

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Abteilung von unten abgehenden bei Zustellung ins Haus durch unsere Abnehmer in
der Stadt und auf dem Lande ausgenommen, durch die Post 120 Mit. außer 42 Pf.
behalten. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit beifolgender Cardenlegung gestattet.
— Für Rückfälle unentgeltlicher Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marknotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für vier Wochen und darüber
einmalig 10 Pf., fremde Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei vollständiger Satz entsprechender Anschlag.
Schrift für Geschäftsblätter nach Vereinbarung. Für Nachweismittel und Entfernungs-
berechnung, nach Anweisung mit Postzusatz. Verlagsort: Merseburg.
— Raumvermehrung für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 208.

Donnerstag den 5. September 1912.

39. Jahrg.

Ein Krieg zwischen Deutschland und der Schweiz

Ist heutzutage nicht mehr möglich, weil Preußen als integrierender Teil des Deutschen Reichs einen eigenen Krieg nicht mehr führen kann und weil die kleine Alpenrepublik sich hüten wird, einen Konflikt mit Deutschland durch einen Waffengang zum Austrag zu bringen. Es gab aber eine, noch gar nicht weit hinter uns liegende Zeit, wo ein preußisch-schweizerischer Zweikampf nicht nur möglich, sondern einmal sogar nahe daran war, zum Ausbruch zu kommen. Man spricht heute von einer fränkischen und von einer schweizerischen Schweiz. Mit noch viel mehr Recht hat man früher von einer preußischen Schweiz reden können, denn der König von Preußen hat tatsächlich ein schönes Stück des eidgenössischen Gebiets besessen, einen ganzen Kanton mit einem Flächeninhalt von über 800 Quadratkilometer und mehr als 100 000 Einwohnern, die, meist französischer Nationalität, einen besonders hohen kulturellen Rang einnehmen. Die zahlreichen französischen Namen in preussischen Heeres- und Staatsdienst, wie Verdy du Vernois und Bourtaès, stammen zum guten Teil von dort, nämlich aus dem früheren Fürstentum und dem jüdischen Kanton Neuenburg mit der Hauptstadt Neuchâtel. Wie und wann kam Preußen in den Besitz desselben? Als 1707 die vierte Dynastie des Fürstentums Neuenburg erlosch, kamen unter den zahlreichen Erben unter die Nachfolge ein französischer Prinz Conti und der König Friedrich I. von Preußen, letzterer als Sohn der Prinzessin Luise von Oranien, in Betracht. Nach langen Verhandlungen erfolgte auf Verbot der größeren protestantischen Kantone die förmliche Anerkennung der Rechte des Königs als souveränen Fürsten von Oranien, Neuchâtel und Valengin.

Im Jahre 1806, also ein Säculum später, trat Friedrich Wilhelm III. das Fürstentum an Napoleon I. ab, der es dem Marschall Berthier verlieh. Dieser aber verzichtete schon 1814 gegen eine lebenslängliche Rente von etwa 100 000 Mk. zugunsten Preußens auf dasselbe. Der König gab ihm nun, als einem von der preussischen Monarchie vollständig getrennten Staat, eine der Kaiser ähnliche Verfassung, so daß es 1815 als 21ster Kanton in die Eidgenossenschaft aufgenommen werden konnte. Neuenburg war sonach ein monarchischer Teil einer bundesstaatlichen Republik, wie heute Hamburg, Lübeck und Bremen republikanische Teile einer bundesstaatlichen Monarchie sind. In den meisten Kantonen blühte damals noch eine patriliche Familienherrschaft. In der Folge modernisierte sich jedoch die ganze Schweiz zunehmend im demokratischen Sinne, und der König von Preußen willfahrte 1831 der Forderung der Neuenburger, ihnen eine gesetzgebende Körperschaft zu gewähren. Im übrigen wachten diese eifrigst über die Wahrung ihrer Sonderstellung im Bunde, befanden sie sich unausgesehrt im Konflikt mit den größeren Kantonen und drohten diesen des Stierens mit dem König, wenn sie eine Vergewaltigung beschützten.

Das Revolutionsjahr 1848 führte auch im Kanton Neuenburg einen Umsturz herbei. Die republikanischen Bürger besetzten das Schloß, zwangen die königliche Regierung zur Abdankung und setzten eine provisorische ein, die zu stützen sich die vom Abel und den höheren Beamten gebildete royalistische Partei vergeblich bemühte. Das Berliner Kabinett begnügte sich mit einem Protekt gegen das Geschehene und der König erband die in Neuchâtel gefangen gehaltenen Beamten des Eides der Treue. Der Kanton gab sich nun eine repräsentative demokratische Verfassung, die von der Bundesleitung, Landesregierung genannt, auch genehmigt wurde. Noch 1850 protestierte der König von Preußen gegen die einseitige Aufhebung seiner Rechte und 1852 erkannten die Großmächte den Anspruch des Königs auf das Fürstentum Neuenburg als berechtigt an, wodurch sich die Royalisten zu neuen Anstrengungen zugunsten der Wiederherstellung des monarchischen Regiments ermuntert fühlten. So kam es, daß sie 1856 im Namen des Königs von Preußen eine bewaffnete Erhebung inszenierten und die schwarz-weiße Fahne auf dem

Neuchâtel Schloße hissten. Aber die republikanischen Bürger waren nicht faul, trieben die königlichen zu Paaren und brachten deren Führer hinter Schloß und Riegel. Nun entspannen sich diplomatische Verhandlungen zwischen der Schweiz und Preußen. Letzteres forderte die Freilassung der Gefangenen, was die Schweiz hartnäckig verweigerte. Auf beiden Seiten wurde zum Kriege gerüstet und schon verhandelte die preussische Regierung auch mit der Karlsruher wegen des Durchzuges preussischer Truppen durch Baden, und nach Verwerfung eines preussischen Ultimatums schien der Ausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich geworden zu sein. Allein dem gewandten schweizerischen Staatsmann Kern gelang es noch in letzter Stunde, eine Beilegung des Streites zustande zu bringen und den Frieden zu erhalten. Er bewog den Kaiser Louis Napoleon, der infolge des hohen glücklichen bedenklichen Krimkrieges auf dem Gipfel seines Ansehens angelangt war, die Vermittlung zu übernehmen und es kam zu einem Vergleich auf folgender Grundlage: Der König von Preußen begnügte sich mit einer Abfindungssumme von einer Million Francs, die er aber nicht einmal annahm, und entsagte seiner Rechte auf Neuenburg; die Schweiz aber setzte die gefangenen Royalisten in Freiheit und verwies sie zum Teil aus dem Kanton. Kaiser Wilhelm II. nimmt nächste Woche vielleicht die Gelegenheit wahr, die Stätten zu besichtigen, wo vor 64 Jahren zum letzten Male die preussische Fahne wehte.

Der spiritus rector des Ausgleichs, Kern, wurde auf Grund dieses großen Erfolgs zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der schweizerischen Eidgenossenschaft in Paris ernannt. Er stand mit Louis Napoleon als Altersgenosse und Jugendbekannter schon vor früher her in einem recht freundschaftlichen Verhältnis, wozu auch folgende, damals von der ganzen europäischen Presse erzählte Anekdote Zeugnis ablegt. Kern besaß einen Pudel von ganz besonderer Schönheit und Intelligenz, auf den er so stolz war, wie ein Vater auf seinen wohlgeleiteten Sohn. Kern erzählte dem Kaiser gar oft von der außerordentlichen Verstandes- und Charakterbegabung dieses Vierfüßlers, und als der Kaiser ihm eines Tages antwortete: „Bringen Sie mich den Hundertsten doch einmal mit!“, so dauerte es nicht mehr lange, bis Kern mit diesen zur Stelle war und sich mit ihm produzierte. Schließlich erklärte der dritte Kaiser Napoleon: „Ich gebe zu, daß Kerns Pudel ein prächtiges, geschicktes Tier ist, des Pudels Kern aber ist mir noch viel lieber!“.

In der Frage der angeblichen Hinterziehungen von Erbschaftsteuer

hat neuerdings der Justizrat Wambacher auf Grund der berechtigten Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ einen offenbaren Rückzug angetreten. Er gibt zu, sich in seinen Berechnungen in einigen Punkten geirrt zu haben, und will jetzt seinen Generalausfall nicht mehr auf 56 Millionen, sondern nur auf 40 Millionen feststellen wissen. Um seinen Rückzug zu decken, sagt er aber schließlich, es stehe fest, daß der Ertrag der Steuer weit hinter den amtlichen Schätzungen zurückgeblieben sei, und diese Tatsache könne unmöglich auf mangelhafte Unterlagen der Schätzungen zurückzuführen sein. Nachdem offiziös zugegeben war, daß die Schätzungen eben doch in der Luft geschwebt hätten, haben diese Ausführungen Wambachers tatsächlich gar keine Beweiskraft mehr. Aber die „Deutsche Tageszeitung“ hat doch bei ihnen ein und erklärt wiederum mit der nur ihrer eigenen Unregelmäßigkeit, für sie komme es hauptsächlich darauf an, daß „diese Hinterziehungen nicht dem unbeweglichen Besitze zur Last gelegt werden können, sondern auf das Konto des beweglichen Kapitals zu schreiben sind“.

Das agrarische Blatt will sich also den mageren Knochen, an dem es nun schon seit vielen Wochen herumzerrt, nicht entziehen lassen. In Wirklichkeit sind aber irgendwelche Hinterziehungen der Erbschaftsteuer nicht nachgewiesen worden; und selbst wenn solche nachgewiesen werden könnten, so würde noch keineswegs feststehen, daß sie nur auf das Konto des beweglichen Kapitals, was doch soviel

heißt soll wie auf das Konto der Kaufleute und Industriellen, fallen; ebenso gut könnten sie mit auf das Konto der Herren des unbeweglichen Kapitals fallen, soweit diese über bewegliches Vermögen verfügen, was doch auch sehr häufig der Fall sein soll! Mit anderen Worten: es liegt in der ganzen Angelegenheit nicht die leiseste sachliche Möglichkeit vor, um speziell den Männern von Handel und Wandel berechnete Vorwürfe machen zu können — ganz abgesehen davon, daß die Hauptkräfte des Angriffs sich ja dann gegen die Steuerbehörden richten müßte, die die Steuerquellen nicht richtig zu erfassen vermocht hätten. Die „Deutsche Tageszeitung“ und die händlerischen Agenten sollen endlich in ihrem eigenen Interesse mit der Hinterziehungsgefahr aufhören!

Nach Satho Traub.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat seine Bestrebungen, die evangelische Kirche mehr und mehr an den katholischen Standpunkt anzunähern, erfolgreich fortgesetzt. Was man für unmöglich hielt, es ist — nach den Zeitungsberichten — geschehen: Der liberale Pfarrer Satho Traub ist seines Amtes entsetzt worden ohne Zustimmung von Basel. Die evangelische Kirche soll also wiederum eines jener Männer beraubt werden, die durch Geist und Gaben, durch eblen Feinsinn und wahrhafte Religiosität den Menschen die Kirche wieder lieb zu machen verstanden und eine große Gemeinde um sich sammelten; sie soll einen der fortgeschrittenen Geistlichen verlieren, die in echtem Protestantismus die Wahrheit und ihre Erkenntnis als ihr oberstes Gesetz gelten ließen und die einem den Nationalismus mit vertieftem, modernem Christentum wirkungsvoll entgegentraten. Traub wird von der Kasse heruntergetrieben, weil er die Verächtlichkeit der Kirchenlehre scharf bekämpfte und der Kirche neue Wege wies. Man hat es nicht gewagt, ihn, der von den Zuhörenden her durch seinen eindringlichen Verstand und seine überragende Beredsamkeit gesichert war, vor das Spruchkollegium zu ziehen; man will es außerdem in den oberen kirchlichen Regionen vermeiden, schon so kurze Zeit nach Satho wieder einen Irrelehreprozeß zu haben mit dem unangenehmen Beispielspiel der Ketzerei. Und deshalb hat man Traub lediglich in die Knechtmühle eines Disziplinartribunals gebracht; aber es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß seine Vore der Urgrund zu dem Vorgehen gegen ihn ist, das seitens des Oberkirchenrats in verheimlichten Kammern betrieben wurde, obwohl die Möglichkeit einer öffentlichen Verhandlung vorlag. Es ist höchst charakteristisch für den Geist, der im evangelischen Oberkirchenrat herrscht, daß es die kritischen Äußerungen Traubs, die der Anlage zugrunde lagen, mit der schärfsten Strafe ahnden zu müssen glaubte, während die vorherige Inhaft, das Konfiskatorium zu Basel, nur auf Strafverurteilung erkannt hatte.

Die neue Maßregelung wird allenfalls als eine Fortsetzung der Verurteilung empfunden werden, die freie Entfaltung des religiösen Lebens in der evangelischen Kirche gewaltvoll zu hemmen und die geistige Entwicklung in die spanischen Stiefel der Dogmatik einzujugeln. Diese Bestrebungen sind im Interesse der evangelischen Kirche mit großer Verärgerung zu registrieren. Aber wir teilen den Optimismus Traubs, wenn er in seinen schönen Andachten unter dem Titel „Ach lüchste dich Gott!“ über die Bewußtseinsfreiheit sagt: „Die Wahrheiten machen immer wieder auf. Ihre Stunde kommt. Und es muß sich zeigen, ob er auch heute noch da ist, der Abel deutscher Nation, der für Bewußtseinsfreiheit Gut und Blut in die Schanze schlägt. Ist deutsche Gerechtigkeit nur gewesen, oder ist der Geist noch in uns lebendig, der einst die Protestanten schuf? Laßt uns hoffen, Freunde! Und laßt uns wünschen, daß alle Lamen erwachen!“

Die Reise des Kaisers nach der Schweiz.

In Zürich war bereits Dienstag mittag alles zum Empfang unseres Kaisers gerüstet. Die städtischen Behörden und die Bürgerchaft haben alles getan, um dem

um möglich sei, den Vertreter des „Daily Express“ in den Mandaten zuzulassen. Eine Begründung dieser Ablehnung ist nicht erfolgt.

(Die Verhandlung des Sedanfestes), die durch die Feier des weltlichen Kriegerevents in Hannover begangen werden sollte, oder bereits begangen worden ist, hat, der „Deutscher Tagesztg.“ zufolge, den ersten Vorsitzenden des hannoverschen Kriegerevents, Rittmeister J. v. von Plate, veranlaßt, sofort nach dem Erscheinen des Festprogramms, also noch vor der Veröffentlichung der Festungsaufträge, die Ortsgruppe Hannover auf die seines Trachtens recht unpassende Auswahl der zu stellenden Bilder aufmerksam zu machen und das weitere zu veranlassen. Ob nun jene lebenden Bilder, die preussische Krieger als Banden hinstellen sollten, unterbleiben wird, wird leider von der wiesentorfenischen „Deutschen Tagesztg.“ nicht berichtet. Die Bezeichnung „recht unpassende Auswahl“ finden wir ziemlich schönend.

(Bei dem sozialdemokratischen Reichstagsabg. Fischer) wurde auf Veranlassung der Baugewerkschaften eine Hausung vorgenommen, um herauszufinden, ob er der Verfasser einer Plauderei in der „Zittauer Volksztg.“ sei. Auf die Beschwerde des Abg. Fischer über diese Verleugung der Immunität hat die Baugewerkschaften geantwortet, daß sie keine Kenntnis von der Eigenschaft Fischers als Reichstagsabgeordneter habe. Das Verfaßte sei nun bis zum Schluß des Reichstages eingestellt.

(Die Erfurter „Genossen“) hielten kürzlich eine Protestversammlung gegen die Sedanfeiern in den Schulen ab. Bei dieser Gelegenheit wurde eine langatmige präfabrizierte Resolution gefaßt, die folgenbedeutend beginnt: „Die Exsultation organisierte Arbeiterstaffel erblickt in der kürzlich erhaltenen Erinnerungsfest in der Völkerordnung bei Sedan ein Mittel der an der Kriegsgeschichte und dem Völkerverständnis finanziell interessierten kapitalistischen Kreise, um den Chauvinismus im Volke zum Zwecke geschäftlicher Ausnutzung fälschlich zu züchten, weiter den Seditant zu einem Hülfsmittel in der deutschen Geschichte zu humpeln, um einigen fürstlichen Personen den Vorbeh zu winden, obwohl diese Verbrechen in der geschichtlichen Tatsachen in Widerspruch stehen.“ — Wozu diese halbherzigen und geschmacklos zerstückelten oder nichtsozialdemokratischen Volkstexte dienen soll, ist das Geheimnis der Erfurter Sozialdemokratie.

(Feldzüge und Todesletzten Rebellenführers aus dem deutsch-afrikanischen Aufstande 1905) Der Gouverneur berichtet, daß die Militärstation Tzinga am 10. Mai dieses Jahres gelassen ist, den letzten der Rebellenführer im Bezirk Tzinga aus dem Aufstande von 1905, namens Salata wana ngu, welcher bisher vergeblich gesucht wurde, zu verhaften. Salata wana ngu, der sich in verschiedenen Bezirken unter wechselnden Namen aufhielt, wurde durch seinen eigenen Helden, den Askari Warambira festgenommen. Es darf dies in dem vom „Deutsch-Kolonialblatt“ veröffentlichten Bericht, als ein erfreuliches Zeichen dafür angesehen werden, wie die Askari ihre Jagdgierigkeit zur Regierung aufweisen. Das sofort gegen Salata wana ngu eingeleitete Verbrechen konnte nicht zu Ende geführt werden, da der in hohem Alter stehende Rebelle bereits am 23. Mai d. S. starb. In einem vorher angenommenen Protokoll hat er jedoch seine gelante Tätigkeit beim Aufstand zugegeben; er war u. a. bei dem Überfall und der Mordtat, Ermordung der Kolonne des Sudaneseoffiziers Musjal Effendi beteiligt.

Volkswirtschaftliches.

Italien scheidet gleichfalls aus der Zudertention aus. Die italienische Regierung hat der belgischen Regierung mitgeteilt, daß Italien mit dem 1. September 1913 aus der Zudertention auszuscheiden werde.

Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine Rundschau des Landwirtschaftsreferats betreffend die wegen der Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich erlassenen Verbote der Einfuhr von Klauentieren zu Aus- und Zuchtzwecken nach Österreich.

Auch die Schuhwaren werden wieder teurer. Der in Wilmaden tagende Verbandstag

deutscher Schuhwarenhändler faßte den Beschluß, in Folge der gesteigerten Einkaufspreise entsprechende Erhöhung der Detailpreise für Schuhwaren einzutreten zu lassen.

(Schutz des gewerblichen Eigentums. Der Entwurf des Gesetzes zur Ausführung der erweiterten Pariser Abereinigung vom 2. April 1904 zum Schutze des gewerblichen Eigentums ist fertiggestellt und den interessierten Körperschaften zur gutachtlichen Äußerung übermittleit worden. Der Entwurf soll dem Reichstag am 1. September d. J. vorgelegt werden. Infolge der Bestimmungen des internationalen Rechts ist in Übereinkunft mit dem Reichstag die Konferenz der Washingtoner Konferenz vom Juni des vorigen Jahres vereinbart worden. Es handelt sich in der Hauptsache um vier Punkte, nämlich den Schutz der Verbandszeichen, Geldentwertung der Prioritätsrechte für Patentmuster und Markenabmalungen, um Vorkaufung der Warenabmalung zum Wohlsitz oder Wiederabmalung für die Musterabmalung, um die Marken und Verbandszeichen im Warenrecht.

Vermischtes.

(Die Villa des Postbesizers.) Bei der Veranlassung von Geldbriegen auf den Postamt des Pariser Bahnhofes St. Lazare wurde der Postbeamte Paragis auf fälschlich Tat gefaßt und gestand nach längeren Anfragen ein, daß er bereits seit Jahr und Tag seine unlautere Tätigkeit betreibt und sich aus dem Erlös eine hübsche Villa am Meeresstrand gekauft habe.

(Ein neues Riesengeschäft.) In der Gegend der Firma Wickers in Cumberland (England) werden geheimnisvolle Erscheinungen mit einem neuen japanischen Schlachtkreuzer „Kono“ bestimmt ist, angefaßt. Diese Geschäfte sollen 4000 Kilogramm schwere Geschosse 24 Kilometer weit schleudern und auf 2750 Meter eine 55 Zentimeter starke Panzerplatte durchschlagen. Jede einminütliche Minute kann ein Schiff abgetrieben werden.

(Feuer in der Kaiserne.) Nachts brannte in Ostrowo der Dachstuhl der Galerie des 7. Westpreussischen Infanterieregiments Nr. 155 teilweise nieder. Das Feuer, das an den auf dem Boden lagernden Montierungsteilen reichliche Nahrung fand, konnte erst nach zehnstündiger angestrengter Tätigkeit gelöscht werden. Der Schaden (Summe der Beute) Regiment befindet sich zurzeit in den Brigadenquartieren in der Provinz Posen. Der Brand wird auf Selbstentzündung von Pulvermehle zurückgeführt.

(Schwerer Unfall während der Berliner Parade.) Montag vormittag gegen 9 Uhr scheute ein einmündiges Kind des Bremer-Gewandhauses eines über die Hochmauer hinweg den Prospekt (Münster Baum) — auf der etwa 4 Meter breiten Bauerei-Fahrstraße nach der Schwibbelfuhrstraße in Berlin zu das vor einen Aufschauwagen gespannte Pferd und raste in schärfster Gangart mit einem Anlauf von 100 Schritt in die an der 2 Meter hohen eigenen Gittertür lebende dicke Zuchtauermauer hinein. Während unter Schreien die Menschen auslaufen durften, führte der Führer des Wagens vom Hof. Er zog sich schwerste Querschnitte des linken Oberextremität zu und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Weitere fünf 1,80 Meter breiten Wagen nicht so schnell ausweichen vermochten, wurden ebenfalls zum Teil schwer verletzt.

(Ein fünfjähriges Mädchen von einem Auto totgefahren.) Der Schriftsteller Dr. Karl Wolkmüller, der von München kommend, Innsbruck passierte, überfuhr hier mit seinem Auto das fünfjährige Mädchen des Buchbindereimlers Gustl. Das Kind war sofort tot. Dr. Wolkmüller, den an dem Unfälle keine Schuld treffen soll, stellte sich sofort der Staatsanwaltschaft zur Verfügung.

(Wom Wunder mit einem Prügler erschlagen.) In der Nähe von Wetzlar wurde der schon seit fünf Wochen vermisste jehudi Martin Gumbel hier in einem Waggengraben durch einen Hund als Leiche aufgefunden. Es hat sich herausgestellt, daß er von seinem eigenen fünfjährigen Bruder Franz mit einem Prügel erschlagen, dann in den Graben gelegt und zugebetet worden war. Der Täter wurde verhaftet. Er hat bereits die Tat eingestanden.

(Die Tat des Schweizer Solbaten Schinara) in Romanschorn hat nach ein Todesopfer geordert. Der Italiener Dalfara ist seinen Verletzungen erlegen. Als Grund der Mordtat Schwarz wird angegeben, er habe sich, weil seine Lebensart an ein junges Mädchen von einem Verwandten desjenigen erwidert worden, auf diesen und der jungen Welt rächen wollen. Das Sühnematerial verhoffte er sich als Mitglied des Militärvereins.

(Ein Raubüberfall in einem Berliner Postamt) ist Sonnabend abend verübt worden. Auf dem Postamt 42 in der Ritterstraße wurden einem Lehr-

ling 2000 Mark, die er einzahlen wollte, von einem jungen Menschen entziffen. Der freche Räuber wurde verhaftet und eingeholt. Es ist der 23jährige Mannhilt Max Kluge aus Niederhohenbrunn. Das Geld konnte ihm wieder abgenommen werden.

(Zufall mit einem Schnellzug) In der Nähe von Posen, kommender Schnellzug auf dem Bahnhof von Wlodek der Polenta mit einem Güterzug zusammengefahren. Drei Personen wurden getötet, zwölf verletzt. Die Verunglückten sind sämtlich Italiener.

(Großer Schaden durch Taifune) In Zentralasien aufgetretene Taifune haben in Schibusa und allen Strömungen großen Schaden angerichtet. Viele Häuser sind zerstört, die Felder verwüstet. Hunderte von Fischerbooten und kleinen Schiffen sind verloren. Mehrere Orte sind von Flutwellen heimgesucht worden.

(Die Bildvergrößerungen in Polen.) Von den auf Gut Wladan bei Bissa nach dem Versuch offizier Bildvergrößerungen sind sieben Personen gestorben. Vier sind noch schwer krank.

(In den Bergen abgefahren.) Vom Seefeld beim Prager Wlodek in den Dolomiten ist die Wiener Kuristin Frau Allmann abgefahren und tot geblieben. — In der Nähe der Dolomiten der Brandgruppe, oberhalb Malsen (Tirol) fanden Bergwandler die Leiche eines durch Blitzschlag verunglückten Touristen, die, nach der vorgeschriebenen Verweisung zu schließen, schon mehrere Monate dort gelegen haben dürfte. Die Identität des Verunglückten konnte nicht festgestellt werden.

(Folgenreicher Wetter in Nordamerika.) Ein großer Sturm und ein Vollenbruch richteten in Westpennsylvanien, Ohio und Westvirginia großen Schaden an. 36 Menschen sind ertrunken. Ganze Familien wurden im Schlaf von der Sint überfallen und fortgeschwemmt. Die Stadt Pittsburg steht unter Wasser. Zahlreiche Personen werden vermisst. Der Schaden wird auf 6 Millionen Doll. geschätzt.

(Großer Temperatursturz in Bayern.) In der Nacht zum Dienstag ist in Bayern ein großer Temperatursturz eingetreten. Die Tagestemperatur betrug nur 5 Grad Reaumur.

(Zu dem Jagdunfall auf Rittergut Prödel.) Auf dem Rittergut Prödel im Kreise Oberbayern hat sich bekanntlich ein Jagdunfall ereignet, bei dem die Gutsbesitzerin, Frau Anna Frede von Kardorf, durch den Schuß eines Jagdschneiders schwer verletzt wurde. Man brachte die Wunde nach Berlin in die Klinik des Geh. Medizinalrats Dr. Winter, wo sie gestorben ist. Der Unglücksfall trug sich auf einer gemeinschaftlichen Jagd auf Wildschweine zu. Frau von Cardorff hatte ihren Stand auf einer Jagdinsel. In ihrer Nähe hatte Graf von Kardorf seinen Stand, der in der Nähe der Insel lag. Die Jagd wurde von Kardorff geleitet. Eine Eberjagd wurde dort vorgenommen. Die Schwereverletzung wurde daher nach Berlin übergeführt. Hier übernahm Geheimrat Bier die Behandlung. Die vorgenommene Operation hatte die erhoffte Hilfe nicht bringen können. — Die Untersuchung hat ergeben, daß die Kugel des Grafen Fink von Kardorff an einem Baum abgeprallt ist und unglücklicherweise ihren Weg nach der Wunde der Baronin genommen hat. Die Baronin war die Witwe des im Jahre 1894 verstorbenen Freiherrn Ern v. Cardorff, sie war eine geborene Gräfin von Sade und hinterließ zwei Söhne im Alter von 18 und 19 Jahren.

(Schwere Schlagwetterexplosion in einer französischen Kohlengrube.) Paris, 3. Sept. Aus Lens, Departement Pas de Calais, kommt die Nachricht, daß in der nahegelegenen Kohlengrube Clarens sich eine sehr schwere Schlagwetterexplosion ereignet hat. 60 Arbeiter sind in der Grube eingekerkert. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten konnten

37 Leichen und 25 schwerverletzte Bergleute zu Tage gefördert werden. Man befürchtet, daß noch weitere Bergleute, die sich bisher noch nicht beim Abgang gezeichnet haben, in dem Unglück ihr Leben eingebüßt haben. Die Rettungsarbeiten arbeiten mit größter Aufmerksamkeit, jedoch fehlt es an geeigneten Vorrichtungen, um in die mit giftigen Gasen gefüllten Gänge vorzudringen zu können. Militär und Gendarmen hat die Unglücksgrube in großem Umkreise abgesperrt. Hunderte von Erwachsenen und Kindern umgeben während die Anschlagarbeiter an der Grube. Mehr Bergleute, die sich in einem Seitenstollen retten konnten, sind wie durch ein Wunder dem Tode entgangen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. H. Böhner in Merseburg.

Nachrichten vom Ständesamt Dürrenberg, Monat August.

Geschicklungen: der Handarbeiter F. A. Sander in Reusberg mit W. L. Dreßmann in Borbich.

Geboren: dem Fuhrmann Schmidt in Reusberg 1 S., dem Fleischer Weisfel in Otrau 1 S., dem Fabrikarb. Höder in Lennemühl 1 S., dem Metzgermeister Spiegel in Borbich 1 S., dem Maurer Scholte in Otrau 1 S., dem Bergmann Schäfer in Kleinoddbulla 1 S., dem Landwirt Wanklich in Wittenneusch 1 S., dem Salinenarbeiter Raßlich in Wetta 1 S.

Gestorben: der Fabrikarb. A. Müller aus Gatzig-Klanowitz 22 S., die S. der Arbeiterin Polanka in Großoddbulla, 6 Wch.,

der Korbmacher F. Winter aus Groß-Corbetha, 69 S., die F. d. Landwirts Langrod in Wölflau, 6 W.; die Maurermeisterwitwe S. Franke geb. Sommer in Reusberg, 76 S.; der S. d. Gattwirts Wernier in Wetta, 4 S.; der Handarbeiter F. W. Müller in Großoddbulla, 69 S.; der S. d. Geschäftsführers Reinit in Dürrenberg, 1 M.; der Fabrikarbeiter F. A. Schölzler in Kleinoddbulla, 25 S.

Familienfeier halber bleibt mein Geschäft Donnerstags von 2 Uhr ab geschlossen.
W. Delschner.

Auf ein neues, gutes, auf verzinntes Wohnhaus, Brandfläche 80000, — mit sa. 1 Morg. Garten, in der Nähe Vierbürgers, werden 19—20000 M. a. 1. Stelle zu 4 1/2% gelohnt. Zu ertr. in der Exp. d. W.

Materialwarengeschäft
mit Brennwertschiff, 18 Jahre alt, hoch und festlich zu verkaufen. Dr. Erdl, Laden, 3 Wohnz., Küche, Keller, Schlachthaus u. S. Miete jährl. M. 625. —. Güter Umloß, Röhre d. A. Nizer, Halle a. S., Vertromit. 21.

Sutterfeste Abfahrterel
zu verkaufen Oberbenna 7.

Chemie-Schule für Damen
Aussichtreicher Frauenberuf. Preis 1000 M. Fachschule, Dr. S. Gärner, Halle a. S., Mühlweg 29.

Junger Hausdiener
gehucht per sofort **Kaiser-Café**

Für II. Kontorarbeiten
und zur Bedienung der Schreibmaschine per bald

geeignete Kraft
gehucht. Schriftl. Offerte mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüche erbeten

Otto Dabkowski,

Eine Aufwartung
wird gehucht
Halleische Straße 46, pt.

Frauen

für Landwirtschaft werden noch angenommen.

Richard Kloub, Weisfelstr. 20/22.

Sonntag abend 1 Armband verliert
im neuen Schützenbaue. Bitte gegen gute Belohnung abzugeben

Schwarze, Sobanistfr. 16.

Ein Hund zugelaufen
(schwarz mit gelb) Hölzen 25.

Eröffnung meiner Modellhut-Ausstellung.

Hochparierte vornehmste Neuheiten.

Jedem Geschmack entsprechend.

Modernisierungen von Hüten erbitte baldigst. Anfertigung elegantester Toiletten. Spezialität: Costümes.

B. Riese-Pulvermacher, Halle a. S.,

Etagengeschäft Leipzigerstraße 12, I.
schrägbüder der Ulrichskirche.

Wettiner Hof.

Donnerstag abend 1/2 9 Uhr

Preisverteilung.

Für das

Manöver

und zur

Einquartierung

in reicher Auswahl:

- Eiserne Bettstellen von 5⁷⁵ an
- Matratzen von 6³⁰ an
- Schlafdecken von 2⁷⁵ an
- Steppdecken von 3⁰⁰ an
- Bettfedern. Inletts. Strohsäcke.

Otto Dobkowitz,

Merseburg, Entenplan.

In großer Auswahl sind wieder dänische, polsteiner und Oldenburger

Pferde,
in leichtem und schwerem Schlan eingetroffen und stehen preiswert zum Verkauf in Käsen, Gathhof zur grünen Eiche.



J. B. Adolf Strehl. Von Freitag ab im Gathhof a. Stadt Leipzig, Merseburg.

Buchdruckerei von Th. Rössner

empfiehlt sich zur Anfertigung von

- Visitenkarten
 - Verlobungskarten
 - und -Briefen
 - Glückwunschkarten
 - Trauerkarten
 - und -Briefen
 - Geschäftskarten
 - Geschäftsbriefen
 - und Umschlägen
 - Rechnungen
 - Formularen
 - Werken und
 - Zeitungshilagen
- in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.
Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

Salamander-Stiefel!

Beste Marke. Grosse Auswahl.

R. Schmidt, Markt 12.

Mädchen u. Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sechndrud prächtiges, volles und üppiges Haar

ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege d. Haars empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haars mit **Jucker's** kombinierter **Seife** **Jucker's Shampoo** (Bakel 20 Pf.), daneben regel mäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Jucker's** Original-**Haarwasser** (Fl. 1.25) u. **Jucker's** Special **Haar-Nährmittel** (Dose 30 Pf.). Größtenteils Wirkung von Samenölen betätigt. Gibt bei **Hid., Pupp., Drogerie.**

Glacé-Handschuh,
Chair-Handschuh,
Mocha-Handschuh
für Damen in allen Längen und Farben,
Stoff-Handschuh
in Baumwolle, Zwirn und Seide
Marie Müller Nachf.
H. Weiler u. S. Gajda
R. Ritterstr. 11. R. Ritterstr. 11.

Pa. Kupfer vitriol

zum Weizenfäulen,
Formalin
in der
Drogen- u. Farbenhandlg.
von
Oskar Leberl
Burgstraße 18.

Pferde zum Schlachten

gut genährt, lauft stets zu höchsten Preisen

Arthur Hoffmann, Girtberg 2.

Kaufe

getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Wädel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m.
S. Welt, Delarube 7.

Technikum Hildburghausen

Höhere u. mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.
Staatskommissar. Programm frei.

Berliner Kursbericht.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.	
	Zinsf.		Zinsf.
Deutsche Reichs-Anl.	4 100,80 B	Argentinien v. 97	4 87,70 bzB
do.	3 83,25 bzG	Chilensche Anl. v. 1906	4 92,- bzG
do.	3 79,20 bzG	China, Exch. v. 1905	5 97,25 bz
Preuss. Staats-Anl.	4 100,80 bzG	Griechische 5% 1881	4 60,10 bzG
do.	3 83,25 bzG	Japan, Anleihen II	4 94,60 B
do.	3 79,20 bz	do. v. 1905	4 87,40 bzB
Schwapf. A. 85	4 100,- G	Mex. Konz. von 1899	5 100,- bzB
do.	3 94,- G	Oester. Konz. Rente	4 87,10 bzG
Sächs. Staats-Rente	3 79,75 bzG	do. Silber	4 85,50 B
West-Pr. IV. Vuk. 15/16	4 99,40 bzG	do. Gold	4 101,25 bzB
do. IV. R. 210 nk. b. 15	3 83,- G	Rumän. v. 1903	4 100,75 G
Rostp. v. 1902/Anleihen	3 8 91,00 G	do. v. 1905	4 100,75 G
		Russ. v. 1905 nk. b. 1917	4 91,25 bzG
		do. v. 1902 nk. b. 1915	5 100,25 bzB
		Sao Paulo Eis. Grd.	5 174,90 bz
		Türken-Lose o. Oph.	4 89,30 bz
		do. Kr.-R.	4 90,00 bzG
		Siamische Staats-Anl.	4 90,00 bzG
		Ausl. Eisen-Prior.-	Zinsf.
		Obligationen.	
		Kursk-Kiew (car.)	4 89,80 bz
		Moskau-Wind-Ryb.	4 88,00 bz
		Rybinsk (car.)	4 88,30 bzG
		Wladikawsk (g)	4 88,30 bzG
		Bank-Aktien.	L.Div.
		Berliner Handels-Ges.	9 171,90 bz
		Deutsche Bank	12 258,10 bz
		Disconto-Gesellschaft	10 189,30 bz
		Dresdner Bank	8 157,50 bzB
		Mitteld. Privat-Bank	7 123,75 bz
		Nationalb. f. Deutschland	7 126,30 bzG
		Reichsbank	5 85
		Schaaffh. Bankverein	7 124,30 bz
		Aktien v. Industriellen	L.Div.
		u. Bergwerks-Ges.	
		Allg. Elektricitäts-Ges.	14 269,50 bz
		Ammerdorfer Papierf.	25 409,50 bz
		Bergmann-Elektr.-Werk	5 140,- bzG
		Chem. Fabrik Borsig	12 184,90 bz
		Deutsch-Oester. Bergw.	11 233,- G
		Ges. (Brenner-Koblenz)	
		Dessauer Gas	11 191,80 bzG
		Halle'sche Maschinenf.	32 437,75 bzG
		Hamb.-Amer. Packfahrt	9 17,50 bzG
		Hilke Gasmotoren	11 168,50 bz
		Homb. Stahl	11 182,50 G
		Hue Bergbau-Ges.	7 24,75 bz
		Köpenicker Zucker-Fab.	0 145,75 G
		Laurahütte	4 178,- bz
		Luther Maschinen	6 88,50 bzG
		Masch.-Fabr. Buckau	0 118,- bz
		Norddeutscher Lloyd	5 128,25 bzG
		Phönix Bergw.-A.	15 279,50 bzG
		Riebecke Montanwerke	12 190,- bzG
		Siemens & Halske	12 242,75 bz
		Industrielle Obligat.	Zinsf.
		tionen.	
		Gow. Meißel (Brom. Bism.)	5 100,- bzG

Mitteldutsche Privat-Bank

Aktien-Gesellschaft
Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig
Zweig Niederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

In grosser Auswahl

trafen heute
beste bayrische
Zugochsen
bei uns ein



Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telephone 57.

MAGGI^s Bouillon-Würfel der beste!

5 Würfel 20 Pf., einzelne Würfel 5 Pf.



„MAGGI's gute, sparsame Küche“
Giergu 1 Beilage.



Zur Fleishteuerung.

Warum führt Deutschland immer noch Vieh und Fleisch aus? Eine offiziöse Korrespondenz schreibt: Bei den außerordentlich hohen Vieh- und Fleischpreisen, die zum Teil ebenfalls auf einen in der Vergangenheit dem steigenden Fleischbedarf durchwachsenen Viehbestand zurückzuführen sind, (also doch!) die Vieh ist es erstaunlich, daß Deutschland bis in die letzte Zeit hinein noch immer eine Ausfuhr an Vieh und Fleisch zu verzeichnen hat. Die amtliche Statistik, die bis Ende des Monats Juli vorliegt, und somit bereits in die Zeit der ungenügenden Preissteigerung für Vieh und Fleisch hineinreicht, gibt darüber Aufschluß. Am 1. Juli d. J. betrug die Ausfuhr in Hammeln, die besetzt sind im Monat Juli noch auf 1213 Stück. Diese gehen ganz überwiegend nach der Schweiz. Im vergangenen Jahre stellte sich die Ausfuhr an Schafen auf insgesamt fast 22.000 Stück, gegenüber einer Einfuhr von rund 1500, es ist mithin ein Ausfuhrüberschuß von etwa 20.000 Stück zu verzeichnen. Die Ausfuhr des Monats Juli d. J. entspricht also trotz der in Deutschland herrschenden Fleishteuerung dem normalen Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres. An Rindvieh ist die an sich geringe Ausfuhr in der letzten Zeit allerdings merklich zurückgegangen. Die Ausfuhr im vergangenen Jahre betrug 2801 Stück, im ersten Halbjahr d. J. 599 und im Juli nur noch 165 Stück. Unsere Ausfuhr an Schweinen betrug im vergangenen Jahr rund 48.000 Stück; im ersten Halbjahr 1912 ist sie auf 5441 und im Juli d. J. auf 96 Stück zurückgegangen. Demgegenüber betrug die Einfuhr im vergangenen Jahre bei einem eigenen Bestand von etwa 23 Millionen Schweinen 103.713 Stück. Der Einfuhrüberschuß stellte sich also im vorigen Jahr auf 55.000 Stück. Auffallenderweise hat die ungenüßliche Höhe der Preise für Schweinefleisch keinen Einfluß auf die Ausfuhr von Schinken gehabt. Wir führen in den letzten Jahren fast daselbe Quantum, nämlich 15.000 D. Z., an Schinken aus. Das erste Halbjahr d. J. zeigte eine Ausfuhr von 6794 D. Z., und der Monat Juli d. J. eine solche von 1298 D. Z., von den 886 nach Frankreich ging. Wenn diese Ausfuhrzahlen für die verschiedenen Vieh- und Fleischsorten auch gering im Vergleich zu dem Inlandkonsum sind, so ist es doch auffallend, daß überhaupt noch eine Vieh- und Fleischausfuhr stattfindet.

Über die Fleishteuerung veröffentlicht die „Süddeutsche Zeitung“ bemerkenswerte Worte eines Landwirts, des Herrn Bräutigam, der der Auffassung Raum gibt, daß nicht die Viehhölle allein der Grund für die Fleishteuerung sei, der Hauptgrund seien die hohen Getreidepreise. Bräutigam führt aus: Die hohen Getreidepreise haben die hohen Getreidepreise gebracht. Die hohen Preise verleiteten die heutigen Viehhalter zu möglichst großem Getreideanbau und Getreideverkauf. Das geschieht auf Kosten der Viehzucht. Die alten Viehhalter, wenigstens in der Preussischen, veräußerten das erbaute Getreide zu einem großen Teil in der eigenen Wirtschaft, sie legten Gärten an für die Viehzucht. Die neuen Viehhalter „verkopften“ das Getreide, so viel wie sie irgend geht, der hohe momentane Erlös paßt ihnen ausgedehnt zur Verteilung der großen Ausgaben; der Getreideverkauf hilft ihnen sofort die Fischen mit Geld. Die Viehhaltung ist in zwei bis drei Jahren. Die alten Gärten werden unmöglich umgerissen und mit Hafer besät. Wenn der so wächst wie in den beiden letzten Jahren und so gut geerntet wird wie im vorigen, dann lagern die neuen Land-

wirte die alten dummen Viehhalter aus. Aber wenn die schöne Ernte verregnet, wie leider in diesem Jahr, ja, dann werden sie nicht über die Alten lachen. Dann fehlen ihnen nicht nur die Getreideeinnahmen, sondern auch die aus dem Vieh, zumal da schon seit Jahren, verleiht durch die hohen Preise die Viehhaltung zu Geld gemacht sind. ... Wenn das so wie jetzt verwehrt mit der Viehzucht, können wir nur traurigen Herzens sehen, daß unter armes liebes Ostpreußen zurückfällt in die übertriebene Getreideerzeugung, auf Kosten der Erlöse der Viehhaltung. Soll gelöst werden, so müssen sowohl Getreide, wie Viehhölle herabgesetzt werden. ... Der Herr ist verärgert — hört ich die Getreideplantagenbesitzer beim Essen laien — „wir müßten dann ja alle pleite gehen!“ — Antwort: Alle nicht, höchstens die, die mit ungenügenden Mitteln große Objekte zu teuer gekauft haben und denen überhaupt nicht zu helfen ist. Deutschland befindet sich in schwerer Notlage, aus der können nur zwei Mittel herausgeholfen. Wie der Arzt manchmal mit schmerzhaftem kräftigen Schnitt dem Kranken rettet, so muß auch in der Volkswirtschaft das Narkotikum abgemindert werden. Es tut weh, aber es hilft! Es heißt: allmähliche Herabminderung der Volkswirtschaft! Die Ausführungen eines praktischen Landwirts hören sich anders an als die hünserlichen Vorträge, daß ohne immens hohe Zölle die Landwirtschaft ruinert sei. Bräutigam läßt mit demselben Griff den agrarischen Stier bei den Spürnen und zeigt, daß nur die allmähliche Herabminderung der Getreidehölle wirkliche Hilfe bringen kann. Wenn diese, wie leider geschieht, zuerst nicht zu erreichen ist, so hilft natürlich auch schon die Verteilung der Futtermittel ein gut Teil.

In Wiesbaden ist zwischen Magistrat und Fleischer-Zunft ein Vertrag geschlossen worden, wonach der Magistrat und die Fleischerzunft allmonatlich durch eine gemischte Kommission die Fleischpreise festsetzen. Die Fleischerzunft ist verpflichtet, jedes Mitglied, welches sich nicht an einen festgesetzten Preis hält, in eine Konventionstrafe von 20 Mk. zu verurteilen, während die Zunft selbst bei Nichterfüllung einer der vertraglichen Pflichten mit dem Magistrat 50 Mk. Konventionalstrafe zu entrichten hat. Dafür übernimmt der Magistrat die Verpflichtung, während der Dauer des Vertrags, der vorläufig auf ein Jahr festgesetzt ist, von der Erziehung einer Gemeindefleischerei und der Einrichtung eines öffentlichen Fleischverkaufs, der zuerst geplant war, abzusehen.

Verbet Vegetarier!, diesen schönen Rat gibt die „Kreuzzeitung“ in ihrer Wochenchau dem deutschen Volk. Das Blatt schreibt: „Gewähr ärztliche Autoritäten waren seit Jahren vor der in Deutschland das geübte Maß überschreitenden Zunahme des Fleischkonsums und weihen darauf hin, daß es der Volksgesundheit und dem Volkswohlstande zuträglich sei, wenn man allgemein wieder mehr zur Pflanzenkost übergehe.“ Wie wäre es, wenn der Herr Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ den Vorschlag macht?

Die Notstandsinterpellation der Sozialdemokraten im bayerischen Landtag wird, nach dem „Frank. Kur.“, vom Minister des Innern nicht beantwortet werden, da die Regierung in dieser Angelegenheit die Stellungnahme der Reichsregierung abwarten will.

Deutschland.

— (Gegen die Aufhebung des Jesuitenordens) und gegen jede Abschwächung werden sich, wie

die „Misch. Revue. Nachr.“ erfahren, sämtliche Kirchenverbände der protestantischen Bundeskirche in Bayern mit einem Protest an das Kirchenregiment wenden, in dem es heißt:

„Die katholischen Bischöfe Bayerns haben an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet um Aufhebung des Jesuitenordens. Katholische Dekanate haben in Resolutionen das dringende Verlangen nach der Rückberufung der Jesuiten zum Ausdruck gebracht. Die Gefahr, daß der Orden, der unter evangelischer Kirche die tiefsten Wunden gesalben hat, der über die Befehle des evangelischen Glaubens in der Gegeninformation blühendes, ungetriggtes Weh gebracht hat, in Deutschland wieder Einfluß findet, rückt näher.“

Wir halten es darum für unsere Pflicht, nicht aus Furcht, aber aus Liebe zu unserem ganzen Volke, das den konfessionellen Frieden braucht, einmütig Protest zu erheben gegen die begehrte Aufhebung des Jesuitenordens.“

Nach der „Sozial. Volksz.“ hat der preussische Episkopat in der Angelegenheit des Jesuitenordens noch keinerlei Schritte beim Bundesrat unternommen. — (Gegen die Wpfallkultur) sieht Abgeordneter Dr. Dertel in seiner „Zeitung. Tagesz.“ abermals vom Leder. Die Großstädte gehen, nach diesem hochfahigen Beobachter, nicht nur am Körper des Volkes, sondern auch an seiner Seele. „Die Alphabetkinder entwickeln sich mit einer gewissen Naturneugierigkeit zu Drogenbeschaffern ohne Art und ohne Kraft.“ Wie anders auf dem Lande! Allerdings muß Dr. Dertel zugeben, daß schon die Gasthäuser, diese Wpfallkulturen, auf den Lande hinüberdrängen; aber „die Volkserziehung im Dorf oder in der kleinen Stadt istien trüblich über das, was in den Prädialen oder Spelunden der Rentenfürsten geboten wird.“ Dr. Dertel kennt also nur Prädiale und Spelunden der Rentenfürsten. Er weiß vielleicht gar nicht, daß es in den Großstädten einen kräftigen und gelunden Mittelstand gibt, der jedes Mitglied. Er weiß vielleicht auch nicht, daß die Dorfverwaltungen nicht immer so fermittlich sind, wie es's darzustellen ließe. Dem Menschen sind wir alle. Aber er bleibt bei seinem bereits geflügelten gewordenen Worte, das er jetzt allerdings etwas mildert: „Der Adel verwandelt die Kämmlin in blühendes, reifen das, währendes Leben; der Wpfall tan ein blühendes Leben nur so leicht in Kämmlin verwandeln.“ Weiter auf dem nachdannverfügen Seimafest hatte er kategorisch erklärt: „Die Stadt verwandelt blühendes Leben in stinkendes Kämmlin.“ Herr Dr. Dertel behält sich also.

— (Von schwarz-roten Zusammengehören.) Etwas spät, fast zwei Wochen nach dem gemeldeten Vorfalle im Jüdischen Stadtrat, nimmt der frühere Reichslands- und rheinische Landtagsabg. Herr Ing. des Wert, um sich gegen die Behauptung des sozialdemokratischen Stadtrats Schwarz und des Landtagsabg. Wähler, er habe sich vor seiner Wahl im Jahre 1907 auf Ehrenwort verpflichtet, im Reichstage gegen jede in der Parteipolitik zu bestimmen, zu vernehmen. Herr Ing. ist nicht nur schriftlich, weder vor noch nach der Wahl 1907 habe er eine solche Erklärung abgegeben, er habe unterzifferlich der sozialdemokratischen Partei leblich die Aufhebung gegeben, gegen jede Verfestigung des Wahlrechts, gegen jeden Verbot der Beschränkung des Wahlrechts und gegen jedes Ausnahmengesetz zu stimmen, das die vorerwähnten Bestimmungen seien. Die Verleumdung. Gegenüber dieser Erklärung Herr Ing. hält, wie der „Allg. Jtg.“ geschrieben wird, der sozialdemokratische Stadtrat Schwarz seine Behauptung in vollem Umfang aufrecht, so daß nimmehr Behauptung gegen Behauptung steht.

„Trotzdem, ich verzehle es mir nicht, daß ich so blind war. Ich hätte auch unter der häßlichen Hülle mein Kleinod erkennen müssen.“

Aus erster Ehe.

Roman von E. Conrith-Mahler.

(44 Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Solch eine kleine Grublerin bist Du?“ fragte er dann leise.

„Ja, mein Göß, — ich bin ein schwerfälliges Ding und made mir gern allerlei Gedanken. Das kommt von meiner einlunen Kindheit.“

„Ich will Dich tausendfach dafür entschädigen, meine Eva.“ sagte er ruhig, und wie aus einer inneren Angst heraus sagte er hinzu: „Nie, — niemals darfst Du an meiner Liebe zweifeln.“

„Ain! Ich weiß ja, daß Du zu mir arm und mich an Dein Herz nimmst, als ich ein ganz armes Mädchen war.“

Er drückte ihr Köpfchen an seine Brust, damit sie den gequälten Ausdruck seines Gesichtes nicht sehen konnte.

„Sprechen wir nun nicht mehr davon, Liebchen. Man wird uns nicht lange allein lassen. Bleib nur nicht zu lange in Berlin bei Deiner Mutter. Ich werde Dich mit Schnitzholz zurück erwarten.“

„Ich bleib nicht einen Tag länger als ich muß. Und ich schreibe Dir jeden Tag. Darf ich?“

Er küßte ihre Hände und legte ihre Handflächen an sein heißes Gesicht.

„Ob Du darfst?“ „Müß Du das erst fragen?“

Sie nickte schelmisch wichtig.

„Ich weiß ja nicht, ob Du Zeit hast, meine Briefe zu lesen. Sie werden sehr lang sein, denn ich habe Dir so viel zu sagen. Vieles, was ich nicht auszusprechen vermag, wenn Du mich ansiehst. Daß ich es nur gelte — ein wenig bange ist mir noch immer unter Deinem Blick, und ich muß immer danach haben, ob es nicht wieder so häßlich bei uns funktet, wie damals, als Du mich ein grauliches kleines Monstrum nanntest.“

Er schüttelte sie ein wenig an den Schultern und sah fast zornig aus.

„Erinnere mich nicht daran, Eva; ich könnte mich hoffen, daß ich Dir einmal wehe getan habe.“

Sie streichelte seine Wangen.

„Jetzt tut es ja nicht mehr weh. Und recht hastest Du auch, — ich sah gerecht aus in meinem Festtagsstaat.“

„Trotzdem, ich verzehle es mir nicht, daß ich so blind war. Ich hätte auch unter der häßlichen Hülle mein Kleinod erkennen müssen.“

„Schändlich schämte sie sich an ihn.“

„Denk nicht mehr daran,“ hat sie leise.

Er küßte sie innig.

Gleich darauf wurden sie geliebt. Die anderen kamen herbei, und die Generalin wollte Eva jüngen hören. Ehe diese zum Hügel schritt, brückte sie Göß verstopfen die Hand.

„Jetzt singe ich ein Lied, ganz für Dich allein, mein Göß.“ flüsterte sie ihm zu.

Während sie in den Noten blätterte, trat die Generalin an Göß Seite.

„Ich freue mich furchtbar, Göß, Eva ist wirklich ein reizendes Mädchen. Viel Glück, mein lieber Junge,“ sagte sie leise, ihm die Hand drückend.

Göß sah sie mit brennenden Augen an.

„Ich habe sie sehr lieb, Tante Maria, — liebte sie schon, ehe ich nach Berlin ging. Nur die Verhältnisse trennten mich von ihr. Du begriffst, daß ich in einer sehr peinlichen Situation bin.“

Die Generalin hoffte zärtlich seine Hand.

„Ist ja auch kein Schandstück, — so ein liebes Ding. Aber nun sei auch froh und glücklich und grüble nicht über Kleinigkeiten. Gottlob ist ja nun alles im rechten Fahrwasser.“

Er küßte ihr die Hand.

„Du hast es immer gut mit mir gemeint, Tantechen.“

„Weiß Gott, das habe ich!“ antwortete sie, energisch mit dem Kopf nickend. „Du warst mir immer lieb, wie ein Sohn, und Deine ehrliche, aufrechte Art hat mir sehr gefallen.“

„Und jetzt habe ich mich doch in eine häßliche Lage verstrickt,“ ließ er besser zwischen den Fingern herumzucken.

„Sich sah ihn mit ihren unteren Augen lächelnd an.“

„Weiß Du, das mag Dich nicht ändern. Sei froh, daß Dein Herz nicht jüngen braucht. Nimm Dir ein Beispiel an mir; ich bereue die kleine Komödie nicht einen Augenblick, denn sie hat zwei Menschen glücklich gemacht. Das kann nicht jede Wahrheit von sich sagen.“

Eva begann in diesen Worten ihr Vorbild. Göß sah zu ihr hinüber. Mit einem langen Blick in seine Augen lang sie Schuberts: „Du bist die Ruh.“

Der süße Wohlklang billigte ihm ein, seine Seele wurde ruhig und friedvoll unter diesem seltsamen Lied. „Du bist die Ruh, der Friede mild, die Schönheit Du und was sie stillt.“ Seine Augen schauten wieder leuchtend die über; ihre Seelen verflochten ineinander. Er vergaß alles, —

nur nicht, daß er sie liebte mit der ganzen Kraft seines Herzens.

„Er schaut will ich sein, wenn ich Dich nicht alltäglich mache, mein Herzensmädchen,“ dachte er voll Wärme; und das heiße, junge Glück vertrieb all seine Bedenken.

Mrs. Hofman hatte von der Generalin Nachricht erhalten, die am Vormittag gegen elf Uhr mit Eva im Hotel fein würde.

Die sonst so ruhige und gleichmütige Frau lief in nervöser Eile durch ihre Zimmer und sah wieder und wieder nach der Uhr. Ihrem Sekretär, der ihr bereits Vortrag gehalten, hatte sie nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sie verabedete ihn, so schnell es ging und nahm ihre Wanderungen durch die Zimmer wieder auf.

Einmal blieb sie vor dem hohen Spiegel stehen und betrachtete sich sehr und prüfend. Ihre holde Gestalt in dem eleganten, weißschalen Kleide machte einen sehr vornehmen und gebiegenen Eindruck. Auch heute trug sie keine anderen Schmuck, als eine goldene Nadel mit einer sehr großen Perle und einige farbige Ringe. Mit kritischem Blick sah sie in ihr eigenes Gesicht. Sie wußte sehr wohl, daß es noch immer schön war, wenn auch die Jugendreife aus seinen Zügen verdrängten war. Sie hatte nie große Lebenslängnisse belesen; festliche Qualen und Schmerzen waren ihr so ziemlich fremd geblieben. Kein tiefer Leidenszug hatte sich eingegraben, und keine schmerzliche Traue eine Spur hinterlassen. Sie war eine von den Frauen, die immer nur ihre Gestalt erwidern, die in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast veragellen gelobt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unangenehmer Gestalt hin und her tun, die sich für einen schönen Mann behaupten, eben weil sie kalt sind und

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Im Handelsregister Abteil. A. ist unter Nr. 862 die Firma **Hermann Hefehier**, Merseburg, und als Inhaber der Kaufmann **Hermann Hefehier** hies selbst eingetragen. Das Handelsregister ist eine Nebenangelegenheit. Merseburg, den 31. Aug. 1912. Königlich Amtsgericht, Abt. 4. G. Oelken.

Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dez. 1911 (Reichs-Gesetzbl. 889) sind von den versicherten Angestellten und ihrer Arbeitgeberinnen Vertrauensmänner zu wählen. Diese Vertrauensmänner müssen die Befähigung für den Verwaltungsdienst, die Rentenansprüche, die Schiedsgerichte und das Oberverwaltungsgericht und ferner von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen bei Erledigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Angelegenheiten genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Die Wahlen der Vertrauensmänner werden grundsätzlich im Bezirk der Versicherungskasse, die die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Die Versicherungskassen werden von den Angehörigen der versicherten Angestellten ausgesetzt, inwieweit sie nicht Mitglieder von Versicherungskassen sind. Voraussetzungen für die Ausübung der Versicherungskasse ist, dass der versicherte Angestellte zuvor die Verdienste einer Aufnahme und Versicherungskasse, welche bei den Angestellten unentgeltlich erhältlich sind, ausgeschüttet und der Angestellte eingereicht hat.

Ausgabestelle für die Aufnahme- und Versicherungskassen der Angestellten im Bezirk der Stadt Merseburg ist die Polizei-Verwaltung hier. Die Ausgabe erfolgt im Rathaus, Zimmer Nr. 23.

Die versicherten Angestellten im Stadtbezirk Merseburg werden aufgefordert, sich schriftlich von der vorbestimmten Ausgabestelle die Verdienste einer Aufnahme- und Versicherungskasse verabreichen zu lassen und unter Einreichung der ausgefüllten Vorstände bei der Ausgabestelle die Ausstellung der Versicherungskasse zu beantragen. Über die Ausstellung gibt mit den Vorständen auszuführende Besprechung Auskunft. Als Ausweis für die Ausgabe stelle der Steuerzettel und gegebenenfalls die Quittungsstücke der Sozialkassen- und Hinterbliebenenversicherung vorzutragen. Versicherte Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitz einer Versicherungskasse sind, gehen ihres Wahlrechts verlustig. Die Arbeitgeber, welche versicherte Angestellte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden. Merseburg, 2. Sept. 1912. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Nach den neuerdings ergangenen Anordnungen sind sämtliche am 7. und 8. d. M. in hiesiger Stadt unterzubringenden Wagnisfahrten vom Feldweibel abwärts mit Bewilligung (Sitzstühle nur mit Morgenkost) einzugartieren. Die bereits ergangenen Anfragen für Quartier ohne Bewilligung sind hinfällig. Merseburg, den 3. Sept. 1912. Die Eingartierungs-Deputation

Geflechte 8 ist zum 1. Oktober eine herrschaftliche Wohnung zu vermieten. 8 enthält 10 Zimmer, Dielen und 2 Veranden. Elektrisch Licht, Gas, Garten.

Für die überaus zahlreichen, liebevollen und wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Dahinscheiden unserer teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.
Merseburg, den 4. September 1912.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
A. Schön, Kantor.

Bekanntmachung.
Meine Bekanntmachung vom 29. v. M. betreffend die Wahl der Vertrauensmänner und Ortsvorsteher des Versicherungsgesetzes für Angestellte, wird wie folgt berichtigt: Ausgabestellen sind auf dem Lande nicht die Gemeinde- und Ortsvorsteher, sondern die Ortsvorsteher (Amtsvorsteher). Gleichzeitig wird nachträglich ein Mutter der in obiger Bekanntmachung erwähnten, von den Gemeinde- und Ortsvorstehern der Arbeitgeber auszufüllenden Bescheinigung veröffentlicht.

Dem	(Name des Arbeitgebers)	zu
Der		

wird beabsichtigt, daß sie regelmäßig mindestens einen (mehr als _____, aber nicht mehr als _____) versichert(n) Angestellte(n) nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 beschäftigt. _____ den _____ 19____ (L. S.) (Unterschrift der Gemeindebehörde oder des Ortsvorstehers).

Merseburg, den 2. September 1912.
Der Königliche Landrat.
J. V.: Krieger, Königl. Kreis-Sekretär.

Verkehrshalber
Wird zum 1. Oktober eine schöne, freundliche Wohnung frei, bestehend aus 2 großen zierlichen Zimmern, schönem einseit. Bad, Küche, Kammer und Zubehör, ist sehr preiswert zu vermieten.
Kuhle, Lindenstr. 19.

Bewegungshalber
Wohnung zu vermieten. 3 Zimmer, Kammer und Küche zum 1. Oktober zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Neumarkt 30
ist die 2. Etage, 3 Stuben, Küche und Kammer nebst Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung
in Breite von Mk. 500, — per Oktober cr. zu vermieten.
Räberes

Ober-Burgstraße 7. part.
Poststraße 1
ist die von Herrn Landesbaurat Diefle bewohnte 2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Bad nebst sonstigem Zubehör, verkehrshalber zum 1. Januar 1913 anderweitig zu vermieten. Näheres durch Herrn Kühne, Poststr. 1. part., oder 9. Gärtner, Halle a. S., Räberes 1, 2 Tr.

40 Stück
alterbecker, junger Westermärkische Röhre und Färken, als hochtragende und neuweiliche mit den Rälbern (vortreffliches Milchvieh), sowie **Zuchtschullen** stehen Freitag den 6. d. M. bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger, Merseburg, Telefon Nr. 28.
Donnerstag den 5. September steht ein grosser Transport prima **Milchkühe mit Kälbern**, sowie junge, hochtrag. Kühe n. Färken Grumpa b. Mühlen. Tel. 39.

Hermann Heydenreich, Grumpa b. Mühlen. Tel. 39.

Ein echter, engl. Binfcher preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Friedrichstraße 3, 1. Einem Schweinefressen und zwei emaillierte Schweinefresser verkauft. **Borstel 9.**
1 Stamm Zwerghühner zu kaufen gesucht.
Off. u. Zwerghühner an die Exp. Beste

Feueranzünder.
Großen Posten **Robyphäne** gibt führen- und sachweise gratis ab
Peitschenfabrik
Weissenfener Straße 18.
Mehrere Fuhren

Weizen- u. Gerstenspreu
liegen zum Verkauf bei **Fr. Bohle, Kleine Sixtistrasse 1.**
ff. Schweizer-, Limburger-, Thür. Stangen-, Land- und Harzkäse empfiehlt **Carl Rauch.**

Täglich frisch gepflückt
Blaumen
empfehlen
Richard Zepper, Neumarkt 45.

Warnung zu empfehlen ist Jüder's Patent-Medizinale Seife gegen unreine Haut, Mitfeher.
Pickel
Knetchen, Bisteln usw. Spezialarzt Dr. B., a. St. 50 Pf. (16% Form) u. 1.50 Mk. (35% Form, stärkste Form). Das **Judooh-Creme** (a 50 Pf., 75 Pf., 1.00). Bei W. Riedlich u. A. Kupper.

Ehem. Garde
Donnerstag, 5. Sept.
Monats-Versammlung in der „Reichskrone“

Berein der Hundefreunde für Merseburg und Umgegend (G. B.)
Donnerstag den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, **außerordtl. Versammlung** im „Neuen Schützenhaus“ Tagesordnung u. a.: **Polizei-hund-Vorführung**. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Männer-Turnverein.
Die Turnstunden finden in der Stadt Turnhalle statt.
Turnerinnen jeden Montag abds. 8 Uhr.
Turner u. Jgd.-Turn jeden Dienstag und Donnerstag 9 1/2 Uhr.
Anmeldungen während der Übungsstunden erbeten. Heute Donnerstag werden sämtliche Jugendturner erbeten, zuerst einzeln.

Kranenpflöge.
Freitag d. 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr, **Präsenzamt** im gold. Jahn.

Strümpfstricken wird angenommen **Johannstr. 14. part.**

Schreibmaschinen-Arbeiten in jed. Art übernimmt als Nebenbeschäftigung. Offerten unt. R. E. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Program vom Mittwoch bis Freitag.
Eine Wasserfahrt auf der Rance. Naturbild.
Bigote als Chauffeur. Zum Wälz. Jolas Verbrechen. Drama.
Ein Ausflug in die Sommerliche. Humoristisch.
Die geheimnisvollen Pierrots. Tonbild.
Wasser- u. Luft gegen Motorboote. Artuell.
Seine geschiedene Frau. Komödie.

Hochzeitsfadel
Liebesdrama in 2 Akten.

Deutscher Kaiser.
Donnerstag nachmittags
Schlachtfest.

Schlachtfest.
Otto Linke, Glogigauer Str.
Deute Schlachtfest
W. Zahn, II. Altenburg.

Neigungsheirat.
Rentiersber. mittl. Staatsbeamter in Halle, 37 J., blond, 2500 Mk. Einkommen, steigend bis 4000 Mk., lustig, lebensfähig. Ref. wird auf junge Dame oder Witwe nicht unter 25 J., von guter Mittelfigur, dunkel- oder schwarzhaarig, Aussteuer und etwas Vermögen. Beibeh. ausser. Vermögensgütern, und beschrieb. Charakter. Off. mit Bild und Schifre K. M. 10 an die Exped.

Perfekte Verkäuferin sucht per 1. Okt. Stellung. Beste Offert. unt. R. P. an die Exped. d. Bl. erb.

Nebenverdienst, leicht, häuslich, schriftlich, wird vergeben. Offerten unt. A. Z. 100 an die Exped. d. Bl.

1 Frau für Gartenarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Meldungen **Blanchische Gärtnerin.**

Junge Mädchen zur gründlichen Erziehung des **Pflichtes** nimmt an **A. Koppmann**, Burgstr. 7, I., Eingang Tiefer Keller.
Suche zum 1. 10.

ein jüngeres Zweitmädchen.
Frau Decker, Neumarkt 36.

Aufwartung für den ganzen Tag gesucht **Gottliebstraße 8.**

Schluss der Anzeigen-Annahme für den „Correspondent“ **9 Uhr vormittags.**
Im Interesse der Auftragsgeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlusszeit.
Größere Anzeigen wollen man am Tage vorher aufgeben.
Wichtigste teilen wir mit, dass die Expedition von abds. 1/8 Uhr ab geschlossen ist.
Expedition des Merseb. Correspondent.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Abteilung von unten nach oben: bei Zustellung ins Haus durch unsere Zusteller in
der Stadt und auf dem Lande auf dem Postwege durch die Post 120 mit außer 42 Pf.
Wochensatz. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Abdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Die Redaktion übernimmt Entlohnungen übernehme mit keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotizen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenzeile oder deren Raum für Merseburg und näherer
Umgebung 10 Pf., ferne Kreise 20 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Restamtteil 40 Pf. Bei fortgesetztem Satz entsprechendes Aufschlag.
Besuche für Gerichten und Anzeigen, für Nachweiser und Sperranzeigen
bestimmte Berechnung, nach Anweisung mit Postgebühren. Verlagsort: Merseburg.
— Annahmestellen für größere Geschäfts-Kreisläufe nur am Tage vorher, kleinere
Kreisläufe bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 208.

Donnerstag den 5. September 1912.

39. Jahrg.

Ein Krieg zwischen Deutschland und der Schweiz

Ist heutzutage nicht mehr möglich, weil Preußen als integrierender Teil des Deutschen Reichs seinen eigenen Krieg nicht mehr führen kann und weil die kleine Alpenrepublik sich hüten wird, einen Konflikt mit Deutschland durch einen Waffengang zum Austrag zu bringen. Es gab aber eine, noch gar nicht weit hinter uns liegende Zeit, wo ein preußisch-schweizerischer Zweikampf nicht nur möglich, sondern einmal sogar nahe daran war, zum Ausbruch zu kommen. Man spricht heute von einer fränkischen und von einer sächsischen Schweiz. Mit noch viel mehr Recht hat man früher von einer preußischen Schweiz reden können, denn der König von Preußen hat tatsächlich ein schönes Stück des eidgenössischen Gebietes besessen, einen ganzen Kanton mit einem Flächeninhalt von über 800 Quadratkilometer und mehr als 100 000 Einwohnern, die, meist französischer Nationalität, einen besonders hohen kulturellen Rang einnehmen. Die zahlreichen französischen Namen in preussischen Heeres- und Staatsdienst, wie Verdy du Vernois und Bourtaés, stammen zum guten Teil von dort, nämlich aus dem früheren Fürstentum und dem jetzigen Kanton Neuenburg mit der Hauptstadt Neuchâtel. Wie und wann kam Preußen in den Besitz desselben? Als 1707 die vierte Dynastie des Fürstentums Neuenburg erlosch, kamen unter den zahlreichen Vererbern nun die Nachfolge ein französischer Prinz Conti und der König Friedrich I. von Preußen, letzterer als Sohn der Prinzessin Luise von Oranien, in Betracht. Nach langen Verhandlungen erfolgte auf Betrieb der größeren protestantischen Kantone die förmliche Anerkennung der Rechte des Königs als souveränen Fürsten von Oranien, Neuchâtel und Valengin.

Im Jahre 1806, also ein Säculum später, trat Friedrich Wilhelm III. das Fürstentum an Napoleon I. ab, der es dem Marschall Berthier verlieh. Dieser aber verzichtete schon 1814 gegen eine lebenslängliche Rente von etwa 100 000 Mk. zugunsten Preußens auf dasselbe. Der König gab ihm nun, als einem von der preussischen Monarchie vollständig getrennten Staate, eine der Verfassung ähnliche Verfassung, so daß es 1815 als 21ster Kanton in die Eidgenossenschaft aufgenommen werden konnte. Neuenburg war sonach ein monarchischer Teil einer bundesstaatlichen Republik, wie heute Hamburg, Lübeck und Bremen republikanische Teile einer bundesstaatlichen Monarchie sind. In den meisten Kantonen blühte damals noch eine patrizische Familienherrschaft. In der Folge modernisierte sich jedoch die ganze Schweiz zunehmend im demokratischen Sinne, und der König von Preußen willfahrte 1831 der Forderung der Neuenburger, ihnen eine gesetzgebende Körperschaft zu gewähren. Im übrigen wachten diese eifersüchtig über die Wahrung ihrer Sonderstellung im Bunde, befanden sie sich unausgeseht im Konflikt mit den größeren Kantonen und drohten diesen des Stürzens mit dem König, wenn sie eine Vergewaltigung besuchten.

Das Revolutionsjahr 1848 führte auch im Kanton Neuenburg einen Umsturz herbei. Die republikanischen Bürger besetzten das Schloß, zwangen die königliche Regierung zur Abdankung und setzten eine provisorische ein, die zu stützen sich die vom Abel und den höheren Beamten gebildete christliche Partei vergeblich bemühte. Das Berliner Kabinett begünstigte sich mit einem Protekt gegen das Geschehene und der König erband die in Neuchâtel gefangen gehaltenen Beamten des Eides der Treue. Der Kanton gab sich nun eine repräsentative demokratische Verfassung, die von der Bundesleitung, Tagesordnung genannt, auch genehmigt wurde. Noch 1850 protestierte der König von Preußen gegen die einseitige Aufhebung seiner Rechte und 1852 erkannten die Großmächte den Anspruch des Königs auf das Fürstentum Neuenburg als berechtigt an, wodurch sich die Royalisten zu neuen Anstrengungen zugunsten der Wiederaufrichtung des monarchischen Regiments ermuntert fühlten. So kam es, daß sie 1856 im Namen des Königs von Preußen eine bewaffnete Erhebung inszenierten und die schwarz-weiße Fahne auf dem

Neuchâtel Schloß hielten. Aber die republikanischen Bürger waren nicht faul, trieben die königlichen zu Paaren und brachten deren Führer hinter Schloß und Riegel. Nun entspannen sich diplomatische Verhandlungen zwischen der Schweiz und Preußen. Letzteres forderte die Freilassung der Gefangenen, was die Schweiz hartnäckig verweigerte. Auf beiden Seiten wurde zum Kriege gerüstet und schon verhandelte die preussische Regierung auch mit der Karlsruher wegen des Durchzuges preussischer Truppen durch Baden, und nach Verwerfung eines preussischen Ultimatus schien der Ausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich geworden zu sein. Allein dem gewandten schweizerischen Staatsmann Kern gelang es noch in letzter Stunde, eine Beilegung des Streites zustande zu bringen und den Frieden zu erhalten. Er bewog den Kaiser Louis Napoleon, der infolge des hohen glänzend bedienten Krimkrieges auf dem Gipfel seines Ansehens angelangt war, die Vermittlung zu übernehmen und es kam zu einem Vergleich auf folgender Grundlage: Der König von Preußen begünstigte sich mit einer Abfindungssumme von einer Million Francs, die er aber nicht einmal annahm, und entsagte seiner Rechte auf Neuenburg; die Schweiz aber setzte die gefangenen Royalisten in Freiheit und verwies sie zum Teil aus dem Kanton. Kaiser Wilhelm II. nimmt nächste Woche vielleicht die Gelegenheit wahr, die Stätten zu besichtigen, wo vor 64 Jahren zum letzten Male die preussische Fahne wehte.

Der spiritus rector des Ungleichs, Kern, wurde auf Grund dieses großen Erfolgs zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der schweizerischen Eidgenossenschaft in Paris ernannt. Er stand mit Louis Napoleon als Altersgenosse und Jugendbekannter schon von früher her in einem recht freundschaftlichen Verhältnis, wozu auch folgende damals der ganzen europäischen Presse erzählt Zeugnis adlet. Kern besaß einen vub besonderer Schönheit und Intelligenz, auf dem war, wie ein Vater auf seinen wohlgerateten Stern erzählte dem Kaiser gar oft von der lichen Verstandes- und Charakterbegabung fühlers, und als der Kaiser ihm eines Tages „Bringen Sie mich Mundertier doch einm dauerte es nicht mehr lange, bis Kern mit Stelle war und sich mit ihm produzierte. Er erklärte der dritte Kaiser Napoleon: „Ich g Kerns Pudel ein prachtvolles, gegeb des Pudels Kern aber ist mir noch viel

In der Frage der angeblichen Beziehungen von Erbschafts

hat neuerdings der Justizrat Wambereger der berechtigten Darstellung der „Nordde einen offenbaren Rückzug angetreten. Er in seinen Berechnungen in einigen Punkten haben, und will jetzt seinen Steueranspruch auf 56 Millionen, sondern nur auf 40 Millionen wissen. Um seinen Rückzug zu decken, sagt er lich, es stehe fest, daß der Ertrag der Steuern amtlichen Schätzungen zurückgelassen die Tatsache könne unmöglich auf mangelhaften der Schätzungen zurückzuführen sein. Nach dem vorgelegenen war, daß die Schätzungen eben doch in der Luft geschwebt hätten, haben die Ausführungen Wamberegers tatsächlich gar keine Beweiskraft mehr. Aber die „Deutsche Tageszeitung“ hat doch bei ihnen ein und erklärt wiederum mit der nur ihr eigenen Unverzagtkeit, für sie komme es hauptsächlich darauf an, daß „diese Hinterziehungen nicht dem unbeweglichen Besitze zur Last gelegt werden können, sondern auf das Konto des beweglichen Kapitals zu schreiben sind“.

Das agrarische Blatt will sich also den mageren Knochen, an dem es nun schon seit vielen Wochen herumzerrt, nicht entreißen lassen. In Wirklichkeit sind aber irgendwelche Hinterziehungen der Erbschaftsteuer nicht nachgewiesen worden, und selbst wenn solche nachgewiesen werden könnten, so würde noch keineswegs feststehen, daß sie nur auf das Konto des beweglichen Kapitals, was doch soviel

heißt soll wie auf das Konto der Kaufleute und Industriellen, fallen; ebenso gut könnten sie mit auf das Konto der Herren des unbeweglichen Kapitals fallen, soweit diese über bewegliches Vermögen verfügen, was doch auch sehr häufig der Fall sein soll! Mit anderen Worten: es liegt in der ganzen Angelegenheit nicht die leiseste sachliche Möglichkeit vor, um speziell den Männern von Handel und Wandel derbestigste Vorwürfe machen zu können — ganz abgesehen davon, daß die Hauptbehörde des Angriffes sich ja dann gegen die Steuerbehörden richten müßte, die die Steuerquellen nicht richtig zu erfassen vermocht hätten. Die „Deutsche Tageszeitung“ und die bündlerischen Agitatoren sollten endlich in ihrem eigenen Interesse mit der Hinterziehungsgeheißte aufhören!

Nach Satho Traub.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat seine Bestrebungen, die evangelische Kirche mehr und mehr an den katholischen Standpunkt anzunähern, erfolgreich fortgesetzt. Was man für unmöglich hielt, es ist — nach den Zeitungsberichten — geschehen: der liberale Worrer Sigismund Traub ist seines Amtes entsetzt worden ohne Zustimmung von Basel. Die evangelische Kirche soll also wiederum eines jener Männer beraubt werden, die durch Geist und Gaben, durch eblen Freimut und wahrhafte Heiligkeit den Menschen die Kirche wieder lieb zu machen verstanden und eine große Gemeinde um sich sammelten; sie soll einen der forschrittlichsten Geistlichen verlieren, die in echtem Protestantenstolz die Wahrheit und ihre Erkenntnis als ihr oberstes Gesetz gelten ließen und die einem den Nationalismus mit verteiltem, modernem Christentum wirkungsvoll entgegentraten. Traub wird von der Kassel heruntergetrieben, weil er die Verändocherung der Kirchen-



der Kirche neue Wege weisen, der von den Jathover-einmüthigen Verstand und Zeit gefürchtet war, vor das man will es außerdem in vermeiden, schon so kurze den Zerlehnungsprozess zu haben gleichmach der Ketterische, ab lediglich in die Knechtmühle gebracht; aber es kann gar doch seine Vhere der Urgrund ist, das seitens des Obernen Kammerelein betrieben heit einer öffentlichen Verhöchst charakteristisch für den Oberkirchenrat berichtigt, daß in Traubs, die der Anklage schärfsten Strafe ahnden zu die vorberige Anflanz, das nur auf Strafverlegung er-

wird allenfalls als eine empfunden werden, die freie Lebens in der evangelischen en und die geistige Entwickelung der Orthodoxie einzuzug sind im Interesse derer Verhältnis zu registrieren. Nationalismus Traub, wenn er in seinen schönsten Ardachten unter dem Titel „Ich lachte Dich Gott!“ über die Gemwensfreiheit jagt: „Die Wahrheit wachen immer wieder auf. Ihre Stunde kommt. Und es muß sich zeigen, ob er auch heute noch da ist, der Abel deutscher Nation, der für Gemwensfreiheit Blut und Blut in die Schanze schlägt. Ist deutsche Geschichte nur gewesen, oder ist der Geist noch in uns lebendig, der einst die Protestanten schuf? Laßt uns hoffen, Freunde! Und laßt uns wünschen, daß alle Lauen erwachen!“

Die Reise des Kaisers nach der Schweiz.

In Zürich war bereits Dienstag mittag alles zum Empfang unseres Kaisers gerüstet. Die städtischen Behörden und die Bürgerschaft haben alles getan, um dem